









Politische Rundschau
Deutsches Reich

Zu den Metallarbeiterstreiks.
Berlin, 21. April. Der mit einem großen Aufwand an Agitation geleitete Streik der Metallarbeiter in Berlin, der am 15. April begann, ist nach wenigen Tagen schon zum großen Teil wieder erloschen. In einzelnen Stellen freilich wird auch heute noch gestreikt. In einer Fabrik hat sich deshalb das Oberkommando in den Marken zum militärischen Eingreifen veranlaßt gesehen und hat am Freitag abend in dieser Fabrik eine Mitteilung anhängen lassen, daß die Fabrik bis auf weiteres unter militärische Leitung genommen würde. Es wurde dabei an alle Arbeiter die Aufforderung gerichtet, innerhalb 24 Stunden die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn sie nicht die Unfähigkeit zur Arbeit nachweisen könnten. Alle die Wehrpflichtigen, die bis 14. April bei der Fabrik gearbeitet und bis zum Sonnabend morgen die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, gelten als entlassen. Sie erhalten Solddatenführung und sind den Kriegsgesetzen unterworfen. Der Erfolg dieses Auftrages ist gemeldet, daß bei der Fabrik am Sonnabend morgen die Arbeit in größerem Umfange wieder aufgenommen worden konnte.

Auch in Elbing, wo die Dreher und Kupferhämmer einer Fabrik flakt der Kriegszugabe eine Erhöhung von 50 Prozent verlangen, hat das hiesige Generalkommando des 20. Armeekorps zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen. Demgemäß ist auch dort die Arbeit am Donnerstag früh in vollem Umfang wieder aufgenommen. Die Entkräftung über die freistehenden Vorkämpfer ist im ganzen Reich und namentlich an den Fronten allgemein. Es steht zu hoffen, daß bei ähnlichen Vorkommnissen die Militärbehörden sofort mit aller Strenge eingreifen.

Der Verfassungsausschuß des Reichstages.

Dem Vernehmen nach soll der von dem Reichstag beschlossene Verfassungsausschuß nicht, wie anfänglich beabsichtigt war, bereits am 24. d. M. gebildet werden, vielmehr dessen Konstituierung bis zur Wiederaufnahme der Vollkammer am 2. Mai vertagt werden. Das läßt darauf schließen, daß man in den Kreisen, welche die Einsetzung des Verfassungsausschusses betrieben haben, die Inanspruchnahme der Beratungen nicht mehr für so dringlich erachtet. Die Beratungen, mit dem genannten Ausschuss einen Druck auf die Neuordnung in Preußen auszuüben, sind insofern des kaiserlichen Richters teillos genehmigt worden. Demnach ist der Gedanke, daß der genannte Ausschuss die Einführung des parlamentarischen Regimes im Reich durchführen könne, wird aufgegeben sein, nachdem der Führer der nationalliberalen Fraktion im Reichstag, Herr v. Jagemann, sich sehr nachdrücklich gegen das parlamentarische System ausgesprochen hat und, nach den Messungen führender Zentrumspolitiker zu schließen, auch das Zentrum sich ablehnend zu diesem Ausblick verhält. Bei dieser Sachlage wird sich der Schluß einstellen müssen, daß das Arbeitsgebiet, das ursprünglich für den genannten Ausschuss in Aussicht genommen war, sehr stark eingeschränkt werden dürfte. Um insofern an Aufgabengebieten, die im Einzelfache, deren sachgemäße Erledigung mehr ruhige Beratung als Eile erfordert.

Die englischen Panzerkraftwagen.

In den gegenwärtigen großen Schlachten im Westen haben Engländer und Franzosen in großem Maße neue Panzerkraftwagen, die sogenannten „Tanks“ oder Grabenpanzer, beim Angriff eingesetzt, und die englischen Kriegsbefehlshaber behaupten, daß diese bisher gepanzerten und stark beschleunigten Automobilmitteln große Erfolge erlangen haben. Wir wissen aber aus den kurzen Beschreibungen unserer Heeresberichte, wie es in Wahrheit mit diesen legendären Eroberern bestellt ist und daß möglicherweise Artilleriefeuer sie mit überhörsender Schnelligkeit außer Gefecht zu setzen pflegt.

Bei den zuletzt verwendeten „Tanks“ sind gegenüber dem im Sommer 1916 verwendeten nur geringe Veränderungen, namentlich

in der Steuerung vorgenommen worden. Sie sind ungefähr 8 Meter lang, 2 Meter hoch und 3 Meter breit. Man unterscheidet — nach ihrer Benennung — zwei verschiedene Arten: Die „Male“ (Männchen) mit 2 leichteren Geschützen, die in Längsrichtung an den Seiten untergebracht sind, und mit 2 auf die Geschütze aufgestellten Maschinengewehren, die nur dann feuern können, wenn die Geschütze schwenken, und die „Female“ (Weibchen) mit 5 Maschinengewehren und 2 an jeder Seitenwand und eines in der Mitte des Wagens, wie Wagenbauart besteht aus 10 Duffler, 1 Fahrer und 6 Mann. Der Wagen wird durch einen etwa 100-200-Daumen-Motor, der durch Staßgebäude geschickt ist, getrieben. Die Panzerung ist etwa 1/2 Zoll dicker als gewöhnlich. Die Beobachtung geschieht durch Periskope, eine für den Fahrer und je eine für jedes Geschütz oder Maschinengewehr. Die Bewegungsfähigkeit ist für einen langsam gehenden Mannes, also etwa 3-5 Kilometer in der Stunde.

In den Kampfjahren bei Arras und an der Aisne haben wir eine Anzahl dieser Tanks vernichtet (am 16. April allein 26) und die Befestigungen teilweise gelassen genommen. Die Gefangenen sprechen sich über ihre Waffen nicht gerade vorteilhaft aus. Sie behaupten vor allem, daß die Panzerwagen dem Feind der Artillerie, auch der Beobachtung, nicht unüberwindlich sind und infolge ihres Schwerenempos ausgeschiedene Ziele bieten müßten. Unter vielen Umständen seien die Tanks bei jeder Artillerieerwartung als Angriffsmittel erfolglos, zumal sie auf feuchtem Boden beim Überwinden von Grabenhindernissen oft auszurutschen und hilflos stehen bleiben.

Diese Aussagen bestätigen nur unter eigenen Erfahrungen bei der Anwehr und Vernichtung der englischen Grabenpanzer. Die vorher von der Beobachtungswache ist überauswichtig als neues furchtbare Kampfmittel getriebenen Panzerkraftwagen haben sich als ein verhältnismäßig harmloser Bluff entpuppt, der wirklich nicht geeignet ist, Furcht und Verwirrung in der deutschen Verteidigung hervorzuheben, wie es in der fälschlich phantastischen Zeichnung feindlicher Blätter gern dargestellt wird.

Musikstadt und Umgebung

Der Merseburger Landwehrverein

hieß gestern im „Tivol“, nachmittags 4 Uhr, eine 2. diesjährige Wertjahrsversammlung ab. Stellvertretender Vorsitzender Herr B. er eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Lebensrückblick über die Kriegszeit, und einem heißen Hoch auf unseren Kaiser. Punkt 1 der Tagesordnung war das Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung durch Kamerad H. e. Kamerad S. o. f. m. n. berichtete über den Stand der Kaffe A. Danach zählte der Verein am Ende des vorigen Jahres 209 Mitglieder, wovon 6 Ehrenmitglieder waren, und am Schluß des Wertjahres 1916 212 Mitglieder, wovon 5 Ehrenmitglieder sind. Weiter die Kaffe B. berichtete Kamerad A. h. l. e. schloß mit einem Bescheid von 4215. 16. Punkt 4 der Tagesordnung war die Aufnahme von Kamerad B. i. e. m. m. in den Verein, die einstimmig beschlossen wurde. Hierauf teilte der stellvertretende Vorsitzende mit, daß durch Tod des Ehrenmitglieds Kamerad S. o. f. m. n. die Mitgliedschaft und die Mitgliedschaft Steinbrück und Schneider ausgeschieden sind. Im Namen der Rechnungsprüfungskommission beauftragte Kamerad K. i. t. l. e. den Rechnungsführer Entlastung zu erteilen, was einstimmig geschah. Den Kameraden Mehrerer und Burkhardt wurde für ihre ständige Mitgliedschaft die folgenden Ehrenmedaille verliehen. Die der stellvertretende Vorsitzende bekannt gab, hat der Kreisfesteverband 15.500 k. bei der letzten Kriegsanleihe beigetragen. Zum Schluß wurde noch beschlossen, an der nächsten Kamerad F. i. e. h. l. o. die Verarmung mit einem Schaden Hoch auf Hindenburg, unsere Heerführer, Heer und Marine und unsere Verbündeten.

Von der Hilfsdienstpflicht.

Trotz der mehrfachen in den Zeitungen veröffentlichten amtlichen Ausrufe hat sich eine Reihe Hilfsdienstpflichtiger, die dem Wehrworte unterliegen, immer noch nicht gemeldet. Von zehnjähriger Seite werden die Säuglinge nochmals aufgefordert, sich unverzüglich bei den Ortsbehörden in die Liste der Hilfsdienstpflichtigen eintragen zu lassen. Es wird wiederholt darauf

aufmerksam gemacht, daß von der Hilfsdienstpflicht nur die Personen befreit sind, die mindestens seit dem 1. März 1917 ledig sind oder unledig sind im Hauptberufe tätig sind: 1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienste, 2. in der öffentlichen Arbeiter- oder Angestellten-Versicherung, 3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker, 4. in der Land- und Forstwirtschaft, 5. in der See- oder Binnenfischerei, 6. in der See- oder Binnenindustrie, 7. im Eisenbahnbetrieb, einschließlich des Betriebes der Klein- und Straßenbahnen, 8. auf Werften, 9. in Berg- und Hüttenbetrieben, 10. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munition- oder Raffenfabrikation. Alle nicht in den vorstehend gekennzeichneten Berufen tätigen Personen unterliegen also der Wehrpflicht mit Hilfsdienst. Die Anmeldung hat teilsweise eine Befreiung von der Einberufung des Hilfsdienstpflichtigen zur Folge, sondern soll nur die Unterlage für eine gerechte Handhabung des eventuellen späteren Einberufungsgeschäftes schaffen. Wer der Wehrpflicht nicht nachkommt, macht sich strafbar!

Von der Hindenburgprämie.

Nach den neueren Berechnungen der Verwaltungsverhältnisse der Hindenburgprämie sind im Königreich Preußen bis zum 21. März 1917 2.644.750 Kilogramm oder 52.895 Zentner Schmalz, Speck, Fleisch und sonstige Nahrungsmittel von den Landwirten für die Hindenburgarbeiter freiwillig aufgebracht worden. Die Sammlungen haben sich also seit dem 27. Januar 1917, an welchem Tage erst 1.191.000 Kilogramm oder 23.820 Zentner im Königreich Preußen gesammelt worden waren, mehr als verdoppelt. Besonders ausgezeichnet haben sich die Provinzen Pommern mit im ganzen 6234, Hannover mit 5765, die Rheinprovinz mit 5446, die Provinz Sachsen mit 5018, Westfalen mit 5154 und Posen mit rund 5000 Zentnern. Dieses Ergebnis kann wiederum als sehr erfreuliches bezeichnet werden. Es zeigt, daß der Aufruf des Generalleutnants von Hindenburg an die deutschen Landwirte auf fruchtbareren Boden gefallen ist. Es ist zu hoffen, daß die Landwirte, wenn auch die Hauswirtschaften sich aufbieten, noch bereit sein werden, von ihren Vorräten einen großen Teil für die Hindenburgarbeiter abzugeben.

Keine Lebensmittel als Viebesgaben ins Feld.

Trotz der steigenden Ernährungsschwierigkeiten in der Heimat werden noch immer Lebensmittel, insbesondere Fleisch, Butter und Speiseöle, an zahlreiche Heeresangehörige ins Feld geschickt. Ein derartiges Verhalten ist unbedingt untersagt, da es die durch das Kriegsrecht bedingte Lebensmittelversorgung gefährdet. Schon vielfach müssen die Dabeimgebliebenen darüber, damit dem Feldherrn die erforderlichen Versorgungsleistungen überhaupt zugeführt werden können. Was darüber hinaus im Felde verfügbar gemacht werden kann, muß hier vornehmlich und den großen Städten und Industriezentren zugewandt werden.

Vaterländische Pflicht für alle Heeresangehörigen ist es jetzt, die Bitte auf Hinaushebung von Lebensmitteln zu unterlassen und auf Dabeimgebliebenen, besonders Frauen und Mütter, einzuwirken, daß sie sämtliche verfügbare Lebensmittel den zuhausebliebenen Stellen in der Heimat zuführen. Dagegen werden Zigaretten, Tabak, Alkoholen und Zucker dem Frontsoldaten eine stets willkommenen Viebesgaben sein.

Der D-Tag.

Der D-Tag ist jedermann als Bezeichnung für Züge bekannt, die als Durchgangsmittel mit einem Seitengang versehen. Seit einigen Jahren gibt es auch T-Züge, das sind Triebwagen-Züge, die aus Trieb- oder Güterwagen bestehen. Eine neue Art von Zugabteilung hat der Krieg gebracht, den D-Zug. Solche Züge sind im Felde in der Heimat zum Sommerurlaub der einzelnen Eisenbahndienstleistungen. Es werden damit die Militärurlaubereise bezeichnet, die jetzt in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Sie sind ausschließlich für Angehörige des Heeres bestimmt. So verkehrt der Zug 1. 69 von Leipzig nach Obergberg, der Zug 1. 70 von Obergberg nach Leipzig. Ferner geht ein Zug 1. 65 von Breslau nach Salsburg, während kein Gegenzug die Bezeichnung 1. 66 führt.

Keine kranken Karoffeln pflanzen.

Bei der herrschenden Knappheit an Saatkartoffeln besteht die Gefahr, daß man auch zu Stollen greift, die von krank-

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Salpönbach.

„Woh! aus! Woh! aus!“ Wie laut laut laut laut.
„Nein, der Junter von Barr war in der Korporatschaft des Oberjüngers Antendamm. Sie waren Kameraden bei den freiwilligen Jägern. Ich habe mir mit unheimlich alten Herrn bei derselben Schwadron das Eiserne Kreuz geholt.“
„Das ist lange her,“ warf Bauer Koch wegwerfend ein.
„Aber ich hab's nicht vergessen,“ rief Hans. „Natürlich, du warst damals selbst zum Lein ich zu einem und bleibst zu Hause, bei Wintern hinterm warmen Feuer.“
„Kinder, zankt euch nicht. Wenn Hans keinen E. i. j. hat und von dem Schützenmacher abhängig ist, dann laßt ihm sein Vergnügen,“ meinte Kohl von oben herab.
„Abhängig bist du — vom Geldbeutel deiner Frau, ich nicht! Aber wie kannst du — Angeheiterer — meinen Stolz verletzen! Und was weißt du denn von den Schützen unseres Herrn? Oder hat er dich vielleicht angepöppelt, als du noch für hundert Taler Gehalt in Jansdoff's Schulmeister spieltest? Du kannst immer Baron nur nicht leiden, weil damals des alten Jardenbergs Anna in den hübschen Hufarenoffizier verliehen war und dich abwählen ließ.“
„Hil! Kohl drehte sich während um. War dem Brog ihm jede Erwähnung seiner einzigen Bekanntschaft unangenehm, so peinigte ihn geradezu die Erinnerung an die alte Liebesgeschichte. Anna Jardenberg war eine hübsche, frische, lustige und reizende Bauerntochter und die letzte Frau August Kohl, verwitwete Born, geborene Witwit, die zehn Jahre mehr wie der Gatte zählte, schon in ihrer fernliegenden Jugend dich, großhändig und fauerzöpfig. Deshalb lehnte sich auch der Herr Bauernausbeißer so sehr nach Berlin.
„Schafkopf!“ gab Hans prompt zurück und ging zur
„Schafkopf!“ stammelte Wilhelm nach und zählte Kohl ebenfalls den Rücken.
Mit diesem argen Mißklang endete die letzte intime Wahlbesprechung der Wähler der zweiten Klasse.

Im Wahllokal waren inzwischen alle Formalitäten erledigt und die Wahl sollte beginnen.
Zuerst wurden als Höchstbesteuerte der dritten Klasse einige Kleinbauern, Eigentümer und die Wirtschaftsbeamten aufgerufen, dann folgten Donatus und Bernhard Heuberg, denen der Vater eine Zulage gewährte. Beide Brüder entfernten sich gleich in unauffälliger Weise, sobald sie ihre Stimmen für den Vater abgegeben hatten, und schlugen den Weg nach der Wohnung ein. Nachdem noch einige wirtschaftliche Unterbeamte und Dreher gemacht hatten, die ein eigenes kleines Vermögen besaßen, kamen die gleichbesteuerten Tagelöhner und Knechte in alphabetischer Folge an die Reihe.
„Herdnetted Karl Albid!“ Lehrt Braun rief den Namen mit lauter Stimme.
Niemand meldete sich.
„Albid!“ — „Kohl Albid!“ riefen mehrere Stimmen.
Nach immer keine Antwort.
„Hil! Kohl Albid!“ meinte Köhlpfänger Briesch.
„Albid!“ — „Kohl Albid!“ schrien nochmals einige Leute.
In der dichtgedrängten Menge entstand eine Bewegung. Mehr vorwärtsgehend, als freiwillig sich fortbewegend, ergaben endlich ein junger, ziemlich kräftig aussehender Mensch vor dem Tisch und blieb, den Hut vorlegen in die Hände brechend, stehen, während er mit einem schiefen Blick von unten herauf Heuberg anblickte.
„Aun, wenn wählst du, mein Sohn?“ fragte Herr May mit wohlwollend klingender Stimme.
„Er weis nicht.“
„Das weißt du nicht?“ Heuberg sah den Knecht erstaunt an. Die andern lachten.
„Hil! der Mann nicht ganz richtig im Kopf?“ fragte Heuberg leise einen Bieuhler.
„Hil! er is ja beider dämlich, aba it glödd, he weis nicht, wa'ta dohn soll.“ meinte Briesch erklärend.
„Wie meinen Sie das?“
„Jo, Herr, sien Votta deent bi Herrn Kohl unn he in Schwarzhof, unn doa —“
„Erklär mir das einmal selbst, mein Sohn,“ forderte Heuberg den Knecht auf.
„Jo,“ stammelte Albid, „herr Kohl meent' letzten Sündag, es is tu Sus war, wie all jödden Buer Köden wählen, süß freegen wir t mit em to dohn, unn häm morgen heit un' herr seggt, wie söhden Herrn von Heuberg wähl'n unn unn nu weest it doch nich, wer seggenlich an t Reeg is.“
„Aber Mensch, das mußt du doch allein wissen, wenn du deine Stimme geben willst.“
„Ree!“
„Ja, ich darf es dir doch nicht vorkreihen. Du mußt dich nun entscheiden.“
„Albid wurde immer verlegener und schaute sich hilflos um.“
„Herr von Heuberg,“ flüsterte ihm der Großpänner zu, „Herr — herr von Heuberg,“ stammelte der Knecht nach.
„Du kannst nun abtreten,“ meinte Heuberg, doch Albid blieb stehen und drehte wieder den Hut.
„Jo, Herr — noch, bunn — bunn is aba doch oot Buer Koch an t Reeg?“
Heuberg lachte. „Nein, mein Sohn, du hast nur einmal zu wählen. Nun mach, daß du fortkommst, du hast uns schon lange genug ausgehalten. — Der Mensch!“
Der Knecht schloß verärgert davon und fraute sich im Haar. Wenn er nur seine Zummelheit gemacht hätte, die seinem Vater bei Herrn Kohl schaden würde. Diese dachte der Schwarzhöfer und Oberanfänger Leute wählten eine himmlich Herrn May von Heuberg auf Oberanfänger, die Unteranfänger den Bauernausbeißer Hermann Koch in Unteranfänger. Da letztere jedoch bedeutend in der Himbergzahl waren, so blieb das Ergebnis nicht zweifelhaft.
Dann kam der Wahlabend der zweiten Klasse.

